

Wilsdruffer Tageblatt

Das „Wilsdruffer Tageblatt“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, abends 6 Uhr für den folgenden Tag. / Druckpreis bei Geschäftsabnahme aus der Druckerei wöchentlich 20 Pfg., monatlich 70 Pfg., vierteljährlich 2,40 Mk.; durch unsere Verkäufer zugerechnet monatlich 80 Pfg., vierteljährlich 2,40 Mk.; bei den deutschen Postämtern vierteljährlich 2,40 Mk. ohne Zustellungsgebühr. Alle Postämter, Postboten sowie unsere Verkäufer und Geschäftsleute nehmen jederzeit Bestellungen entgegen. / Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger ungewöhnlicher Störungen der Betriebe der Zeitungen, der Lieferanten oder der Druckereibesitzer — hat der Abnehmer keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Nachzahlung des Bezugspreises. Herrschet bei der Infernal in den abgelaufenen Fällen keine Ansprüche, falls die Zeitung verspätet, in beschränktem Umfang oder nicht erscheint. / Einzelverkaufspreis der Nummer 10 Pfg. / Zuschriften sind nicht postfällig zu adressieren, sondern an den Verleger, die Schriftleitung oder die Geschäftsstelle. / Abnahme Zuschriften haben unberücksichtigt. / Berliner Vertretung: Berlin S.W. 68.

Wochenblatt für Wilsdruff

und Umgegend.

Erscheint seit dem Jahre 1841.

Amts-Blatt



für die Königliche Amtshauptmannschaft Meissen, für das
Fernsprecher: Amt Wilsdruff Nr. 6.

Königliche Amtsgericht und den Stadtrat zu Wilsdruff
Forstrentamt zu Tharandt. Postfach-Konto: Leipzig Nr. 25614.

Nr. 246.

Sonntag den 20. Oktober 1918.

77. Jahrg.

Der amtliche Teil befindet sich auf der 4. Seite.

September-Erfolge unserer Luftstreitkräfte.

In der Stunde
der Not zeigt es
sich, was der Einzelne und
was ein Volk wert ist!

von Hindenburg.

Anfang oder Ende?

(Am Wochenschluss.)

In Rom und Paris, in London und New York machen sie sich schon bereit, die Freudenfeuer zu entzünden. Die bedingungslose Kapitulation hat Wilson von uns gefordert, während wir glauben, daß es ihm um den Rechtsfrieden zu tun sei, und keine die ganze Welt fast umfassende Gesetzmäßigkeit nicht daran zu zweifeln, daß wir uns unterwerfen werden. Sie haben dem Präsidenten zu, gerade weil er uns mit echt amerikanischer, oder richtiger gesagt: angelsächsischer Rücksichtslosigkeit, mit jeder Menschlichkeit barer Hartnäckigkeit den Fuß auf den Nacken gesetzt hat. Lieber kämpfen sie noch ein paar Wochen, ein paar Monate, ehe sie auf den Triumph verzichten, Deutschland ganz und gar gebemüht, gerichunden und geschlagen am Boden zu sehen. Und Wilson schürt schon im Vorgefühl des Sieges die Wonne des Triumphes. Seine Antwort auf die deutsche Note ist, mit voller Absicht, auf einen Ton erbarmungsloser Grausamkeit gestimmt, gemischt mit der bei diesem Manne unvermeidlichen sittlichen Entrüstung über angebliche Schandtaten zu Wasser und zu Lande, die er sich durch den zielbewussten englischen Nachrichtenendienst hat aufschwemmen lassen. Er traut dem deutschen Volke nicht mehr die Kraft zu, sich zum letzten, zum entscheidenden Widerstand aufzurufen, keine durch die feindliche Propaganda nicht minder wie durch eigenen Parteigewalt veränderte Bemerklichkeit hat, meint er, einen Grad erreicht, daß kein leitender Wille mehr stark genug sein könnte, über sie hinweg eine alle Hindernisse fortschreitende nationale Verteidigung zu organisieren. Und so löst er, was fallen will — und bald soll die feindliche Gewalt über uns zur Tagesordnung übergeben.

Aber im deutschen Volke regt und bewegt es sich. Aus schrecklichen Träumen beginnt es zu erwachen. Von einem Frieden des Rechts und der Veröhnung, von Völkerverbund und Abrüstung hat man ihm morgens und abends, an Sonn- und Wochentagen gesprochen und verheißt, es brauche nur aus allen eigenen Nutzen aus vierjähriger, opfervoller Kriegsführung gründlich zu verzichten, dann werde der Friede zur Stelle sein. Und weil der Präsident der Vereinigten Staaten es abgelehnt hatte, den Völkerverbund unter Ausschluß bestimmter Nationen zu organisieren, hatte man bei uns geglaubt, es sei ihm um Gerechtigkeit für alle Völker der Erde, für Groß und Klein, für Starke und Schwache zu tun. Der Herr Wilson denkt daran nicht im mindesten. G. w. i. h., auch wir sollen in den Völkerverbund hineinkommen, aber als Objekt, nicht als Subjekt, als ein auf den Rebricht der Weltgeschichte geworfenes Überbleibsel einträglicher Macht und Herrlichkeit. Und Abrüstung? Allerdings — aber erst nachdem man Deutschland seiner Wehrhaftigkeit beraubt und es durch die Fesseln des Völkerverbundes für alle Seiten außer Stand gesetzt hat, die ihm jetzt zugeordnete Vergewaltigung, die Verhummelung an Haupt und Gliedern wieder rückgängig zu machen. Das ist es, was man mit uns vor hat, und heute beginnt das deutsche Volk zu begreifen, welches Schicksal man ihm bereiten will. Aus den Tiefen seiner Seele drängt es mächtig zum Licht empor, der deutsche Riese reißt seine Glieder, und wie Simson die Säulen des Tempels umschlang und zum Einsturz brachte, so taufet der Volksgeist nach den Häufen des Feindes, um noch einmal in gewaltigem Ringen seine Kraft zu brechen. Wir harren des Rufes unserer Führer zum letzten entscheidenden Kampfe. Ebe wir in Schmach und Schande versinken, soll deutscher Volksgorn noch einmal entfeuert werden, ebe wir das Ende einer ruhmvollen Geschichte besiegeln, wollen wir es noch einmal

mit dem Anfange der Lat versuchen, die noch immer Wunder verrichten kann, wenn sie zielbewußt gelenkt und geleitet wird. Nur nicht verzweifeln, solange es noch nicht zu spät ist. Wir werden die deutsche Ehre nicht preisgeben, solange noch ein Funke deutschen Mannesmutes in unseren Herzen brennt.

Anfang oder Ende — so steht die Schicksalsfrage auch in Österreich-Ungarn. Der alte Kaiserstaat löst sich in eine Reihe von Einzelstaaten auf. Die höhere Einheit der Gesamtmonarchie soll bestehen bleiben, aber nur als Loser, die Vielheiten der nationalen Glieder umschließender Rahmen. Ein Programm, mit dem das jetzige Ungarn wohl einverstanden ist, das aber auch dort schon auf erbitterten Widerstand stößt. Mit dem auch unsere deutschen Stammesgenossen sich gern befreuen würden, das aber von Polen und Tschechen, Südslawen und Italienern entschieden abgelehnt wird. Hier deutet die Zeichen der Zeit auf das Ende einer vielhundertjährigen Geschichte, auf Zerfall und Selbstzerkleinerung, ohne daß man hoffen darf, die Anfänge einer besseren Zukunft am Morgenhimmel des Völkerebens herausdämmern zu sehen. Der Wahnsinn eines überbarten Nationalismus hat ein Reich zertrümmert, von dem die klügsten Staatsmänner immer zu sagen pflegten, es müßte sofort geschaffen werden, wenn es nicht schon vorhanden wäre. Jetzt soll es durch eine Vielheit von Einzelstaaten ersetzt werden, die sich gegenseitig weder Licht noch Luft gönnen und die niemals mehr als Spielbälle der großen Reiche sein werden, die der Weltkrieg noch übrig gelassen hat. Aber Herr Wilson wird ihnen seinen Segen geben — und er ist durch seltsame Schicksalsfügung der Mann der Stunde.

Um die Sturmjahre!

(Von unserem militärischen Mitarbeiter.)

Bm. Die letzten Zumutungen Wilsons in seiner zweiten Note stellen militärisch an uns Forderungen, welche unvereinbar mit der Ehre und Würde des deutschen Heeres und des deutschen Volkes erscheinen. Wilson deutet darin Bedingungen an, die man einem völlig geschlagenen Feinde auferlegt oder nicht einem Volke, dessen Heer tief in Feindesland in heldenhafte Abwehr dem Gewaltsturm der Heere dreier Großmächte und deren farbigen Hilfsvölkern troht. Wilson doktriniert, daß die Durchführung der Räumung und die Bedingungen eines Waffenstillstandes Angelegenheiten seien, welche dem Urteil und dem Rat der militärischen Berater der Regierung der Vereinigten Staaten und der alliierten Regierung überlassen werden müssen. Er dreht demnach die ganze Räumungs- und Waffenstillstandsfrage auf das rein militärische Gebiet ab und ist hierin wohl hauptsächlich den Dränge Frankreichs gefolgt. Damit wird die Beurteilung dieser ganzen Frage zu einer rein militärischen Angelegenheit zu der sich Hindenburg seinerseits wohl ebenfalls zu äußern hat. Wie diese Äußerung ausfallen wird, erscheint uns, falls sie Unwürde ist, die Wilson dem großen und starken deutschen Volke zumutet, nicht zweifelhaft. Es ist klar, daß die Forderung nach völlig befriedigender Sicherheit und Bürgschaft für die Fortdauer der gegenwärtigen militärischen Überlegenheit der Armeen der Vereinigten Staaten und der Alliierten an der Front vorläufig derart einseitig ist, daß wir uns in dieser Form gar nicht eingehen können. Schon wenn wir uns in entgegenkommendster Weise auf die Zustimmung zu einer Räumung des besetzten Gebietes eingelassen haben, erforderte diese Räumung für uns gewisse Sicherheiten, die unerlässlich sind. Der Feind darf unter keinen Umständen folgen, Belgien müßte als Kriegsschauplatz überhaupt ausscheiden, unsere Bewegungen hätten sich nur unter dem Zeichen der Waffenruhe zu vollziehen, aber auch dann nur langsam und abschnittsweise. Was Wilson jetzt verlangt und was gleich zeitig in der Ententepresse an (zweifelloser inspirierten) ungläublichen Forderungen bekannt wird, läßt eine völlig ehrlosen Unterwerfung unter den Feind gleich, der dann nach erfolgter Räumung in der Lage wäre, unter den günstigsten eigenen Bedingungen den Vernichtungskampf gegen uns so fort an unserer Landesgrenze fortzusetzen. Daß wir uns an derartige Zumutungen, falls sie stimmen — militärisch nicht einlassen können, ist klar. Des weiteren arbeitet Wilson mit dem alten, in der letzten Zeit wieder neu aufgewärmten Behauptungs- und Verleumdungsmittel der Entente, daß unsere Truppen bei ihren Kämpfen in Feindesland Zerstörungen, Verwüstungen, Raub und Plünderungen begingen, kurz, als den Krieg so führten, daß er sogenannter „zivilisierter“ Kriegsführung „Hohn spräche. Was die Entente tut, die ihre eigenen Landsleute durch Feuer, Fliegerbomben und rücksichtslosige Vernichtung der Verzweiflung und dem Elend aussetzt und die nach Hunderttausenden zählenden Flüchtlinge an dem Kampfgelände zu uns nach Osten treibt, berührt Herr Wilson anscheinend gar nicht. Auf das schärfste treten wir diesen Angriffen entgegen und weisen sie als entehrend ab. Wenn die Wilson'sche Note einen Erfolg hat, dann hat sie

den, daß das ganze deutsche Volk sich erneut mit dem Geist von 1914 um die Sturmjahre scharen wird, um seine Ehre als freie Nation und unser Vaterland zu verteidigen.

Draußen auf den Schlachtfeldern geht unbekümmert um diesen Notenschieß der gewaltige Kampf iontoso weiter. Zwei Druckstellen haben sich deutlich an der Westfront ab, um zwar in Flandern und heiderseits der Maas. Selbstverständnis und werden, wie es auch schon früher der Fall gewesen, ander Druckstellen wieder hinzutreten. Auf diese beiden aber wollen wir ausdrücklich hinweisen, weil sie das strategische Ziel doch klar ausprägen. Dieses Ziel ist beiderseitiger umfassender Durchbruch durch unsere Abwehrzone im Westen, um dann zangenartig das deutsche Heer im Räume zwischen Nordsee und Maas zu packen und zu vernichten. Um die Erreichung dieses Zieles kämpft Feind nunmehr seit Beginn seine großen Offensiven, also vom 18. Juli ab. Erreicht hat er die Ziele nicht, und wird es auch nicht erreichen, wenn auch unsere Abwehr stellenweise strategische Ausweichbewegungen vornehmen muß. Die Fortsetzung der Angriffe in Flandern deren Hauptstoß auf Torkhout und gegen die Bahn Sieghem Fortschritt gerichtet war, brachte der Feind wohl einen weiteren Geländegewinn an der Einbruchsstelle, jedoch keinen Durchbruchserfolg. Immerhin ist der Einbruchsbogen zwischen (in großen betrachtet) Oende und Lille ziemlich erheblich, so daß das Abziehen unserer Linien westlich und südwestlich vor Lille zur Vermeidung zu großer Bogenbildung unserer Front notwendig geworden war. Mit weiteren Kämpfen in Flandern, die vielleicht unser Ausweichen noch etwas erweitern dürften, müssen wir rechnen. Die Angriffe vom 15. Oktober zwischen Bohain und der Oise, also im Winkel unserer dort nach Ost-Südost umspringenden Front, blieben gänzlich erfolglos. Auch die Aisnefront hat sich nach ihrer Zurücknahme in die längst vorbereiteten festen Stellungen entschieden gestärkt und die strategische Lage in der Champagne völlig gemessert. Am linken Flügelpunkte des großen Angriffsstandes, an der Maas, wurden die erwarteten amerikanischen Angriffe fortgesetzt. Trotz des Masseneinsatzes an Kräften und Material blieben die Erfolge des Feindes urteilensmäßig jedoch auch dort die gelungene Abwehr als die beste Antwort auf Wilsons Zumutungen erscheint. So stehen wir im Westen voraussichtlich noch mehrere Wochen lang in schwerem Abwehrkampf, das harte Strapazen und manches Opfer kosten wird. Aber der Feind soll und darf nicht durchkommen, das ganze deutsche Volk muß sich einmütig um die Sturmjahre scharen und wissen, daß es jetzt um Sein oder Nichtsein geht. Vielleicht ändert angesichts dieser Entschlossenheit auch Wilson seine Forderungen, die in Bezug auf Sicherheit und Bürgschaften zunächst einmal genau präzisiert werden müssen. S

Die deutsche Antwort.

In den Grundrissen festgelegt.

Berlin, 18. Oktober.

Die Besprechungen und Beratungen des Kriegskabinetts und der berufenen Persönlichkeiten mit den Vertretern der Heeres- und Marineleitung haben bereits zu einem Ergebnis geführt: die Antwort an Präsident Wilson ist ihrem Inhalt nach in ihren Grundzügen festgelegt. Am heutigen Nachmittag finden noch einmal Beratungen mit den Heeres- und Marinestellen statt. Dann soll mit der Festlegung des Wortlauts begonnen werden. Gegenwärtig läßt sich kaum voraussagen, wann der Text dem Schweizer Gesandten zur Weiterbeförderung übergeben werden kann, doch nimmt man allgemein an, daß das im Laufe des morgigen Tages geschehen wird. Zugleich dürfte dann auch der vom ganzen Volk mit ungeheurer Spannung erwartete Wortlaut veröffentlicht werden. Wie verlautet, wird die Note im Tone sehr bestimmt, in der Sache aber entgegenkommend sein.

Anawitwen macht sich in weiten Bevölkerungsschichten eine starke Bewegung geltend, die den Widerstand gegen unsere Feinde bis zum Äußersten zu entflammen trachtet. Wenn sich herausstellen sollte, daß wir auf dem Wege des Notenaustausches mit Herrn Wilson nicht zu einem Einverständnis gelangen und damit der letzte Entschuldigungskampf unvermeidlich wird, so wird sich die Regierung selbst mit einem Aufruf an das Volk wenden, der zugleich im Einverständnis mit allen Parteien ergehen wird. Bis dahin wird es gut sein, Schweigen zu bewahren und geschlossen hinter der Regierung zu stehen, damit ihre Schritte und Verfügungen an Schwung und Eindruck gewinnen. Wir dürfen vertrauen, daß die Regierung nicht verabsäumen wird, zur rechten Zeit und mit allen Mitteln den Geist in unserem Volke zu entfeuern, dessen es unbedingt bedarf, um zum letzten Ringen gegen einen hartnäckigen, erbarmungslosen Feind zu ziehen. Die nächsten Tage werden Gemütsarbeit darüber bringen, ob unser Friedensschritt von der Gegenseite verstanden und gewürdigt, oder aber durch immer neue Forderungen und durch Zumutungen, die uns demütigen sollen, unmöglich gemacht wird.